

Der SIG schickte einen Hilfskonvoi in die ostukrainische Region Donetsk, um die dortige jüdische Gemeinde zu unterstützen

Lebensmittel für Donetsk

TAMARA HENZ

Am Dienstag kehrten Ariel Wyler und Evelyne Morali, Mitglieder der Geschäftsleitung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG), von einer dreitägigen Reise in die Ukraine zurück. Sie beaufsichtigten in Kiew das Verladen eines Hilfskonvois nach Donetsk, der die dortige jüdische Gemeinde mit Lebensmitteln versorgen soll.

Hilfsaktion vor Ort

Dass das vom SIG lancierte Projekt zustande kommt, stand erst am vergangenen Freitag definitiv fest. Viele Menschen in der Ukraine sind auf sofortige Hilfe angewiesen, und so wurde keine Zeit verschwendet. «Besonders in der Ostukraine fehlt es nicht nur an Kaufkraft, sondern auch schlichtweg an den nötigsten Lebensmitteln», hält Ariel Wyler fest. «Unser erster Gedanke war, das Joint Distribution Committee finanziell zu unterstützen. Jedoch erreicht dieses als amerikanische Hilfsorganisation die Ostukraine, wo die Not am grössten ist, nicht.» Der SIG beschloss deshalb, selbst aktiv zu werden. In Absprache mit dem verantwortlichen Donetsker Rabbi-

ner Pinchas Vishedsky wurden Lebensmittel wie Matze, Zucker und Öl, Poulet, Traubensaft und Konserven organisiert und auf Lastwagen verladen. Diese Esswaren reichen für insgesamt 600 Lebensmittelpakete, die in Donetsk an die Bedürftigen verteilt werden. Eingekauft wurden die Waren in lokalen Geschäften vor Ort, nicht nur, um Kosten zu sparen, sondern auch, um die ukrainische Wirtschaft zu unterstützen. Die Matze wird in Kiew selbst produziert.

Weitere Projekte geplant

Die jüdische Gemeinde in Donetsk bestand früher aus über 30 000 Mitgliedern. Heute leben hier nur noch rund 3000 von ihnen. Die ganze Region um Donetsk leidet unter der aktuellen politischen Situation in der Ostukraine, viele verlassen das Land. Eine Reise bis nach Donetsk wäre für die Mitglieder des SIG zu weit und unter den gegebenen Umständen auch zu gefährlich gewesen. Ihnen war aber wichtig, nicht nur Geld nach Kiew zu überweisen, sondern selbst vor Ort zu sein und mit eigenen Augen zu sehen, wie die Pakete verladen und abtransportiert werden. Die Verwaltungskosten beschränkten sich so auf ein Minimum, die Hilfe konnte

«Viele Menschen in der Ukraine sind auf sofortige Hilfe angewiesen.»

direkt und unkompliziert erfolgen. Auf ihrer Reise hatten Ariel Wyler und Evelyne Morali ausserdem die Gelegenheit, sich mit dem lokalen Botschafter und mit Mitgliedern von humanitären Organisationen auszutauschen. Wichtig ist dem SIG dabei, dass er als eine neutrale und unpolitische Organisation wahrgenommen wird. Auch wenn es einfacher gewesen wäre, den Hilfskonvoi anstatt von Kiew aus von Russland her nach Donetsk zu schicken, hat sich der SIG dagegen entschieden, um kein ungewolltes politisches Statement bezüglich der Rebellengebiete abzugeben.

Die Unterstützung aus der Schweiz wurde in der Ukraine überschwänglich angenommen. Besonders freute man sich darüber, dass der SIG nicht um Hilfe angefragt werden musste, sondern von selbst auf die Verantwortlichen zukam.

Das Engagement des SIG für die ukrainischen Gemeinden ist mit diesem ersten Hilfskonvoi noch nicht abgeschlossen. Nach Pessach sollen weitere Projekte in Angriff genommen und insbesondere auch Juden im Westen der Ukraine unterstützt werden. Der SIG hofft ausserdem, dass seine Arbeit als eine Art Initialzündung für vermehrte Solidarität wirkt. «Die Menschen in der Ukraine hungern und leiden. Sie benötigen Unterstützung, denn dieser Konflikt ist noch nicht vorbei», sagt Ariel Wyler. ●



Der Donetsker Rabbiner Pinchas Vishedsky zusammen mit Ariel Wyler und Evelyne Morali vor einem Lastwagen des Hilfskonvois (v.l.n.r.).